

Shao-Lin berichtet aus Zimbabwe

Der ehemalige Präsident des AH-Verbandes des Kyklos Schiers, Josef Marxer v/o Shao-Lin, weilt zur Zeit, im Rahmen eines Entwicklungshilfeprojektes, in Zimbabwe. Von dort liess er uns folgenden Bericht zukommen. Die Redaktion hat den Bericht für die vorliegende Zeitung entsprechend angepasst:

Report vom 20. September 2003:

Ich bin in einem recht seltsamen Land gelandet. Möchte manchmal über vieles lachen hier. Fakt ist dass es hier viel eher zum weinen ist. Ich kann euch sagen, dass ich selten ein Land aufgefunden habe, welches derart im „Arsch“ ist wie Zimbabwe. Weiss gar nicht wo ich anfangen soll. Also die Inflation (Exportindustrie und Tourismus sind praktisch inexistent, das entspricht meiner wagen Schätzung einer Einäscherung von ca. 80-90% des BMP) ist soeben über die 400\$ (!!!!) Marke geklettert und soll Ende Jahr die 1000er sprengen. Das Geld musst du auf dem Schwarzmarkt wechseln, ansonsten windet dir der Staat den letzten Tropfen Urin raus. Das geht so: Für 1 USD bekommst du auf der Bank, falls es überhaupt so etwas wie cash gibt, ca. 700 Z\$, im besagten schwarzen Handel derer etwa 3700. Dazu kommt, dass ca. 10% der Noten die im Umlauf sind druckfrisch ist. Gleich den Eskapaden der monetären Misspolitik wie in der guten alten UdSSR. Auch sonst bietet das Land einigen Anschauungsunterricht in 'wie baue ich einen totalitären Staat und erhalte meine kaum noch abgestützte Macht'. Die sind hier damit schon ziemlich weit fortgeschritten. Zunächst wurde letztes Jahr das letzte Privatrado zum Teufel gejagt und gerade letzte Woche die einzige private (oppositionelle und regierungskritische) Zeitung aus fadenscheinigen Gründen vom Markt gefegt (sie sollen schon vorher alles mögliche probiert haben, u.a. Drohungen auf Leib und Leben, Bombenanschläge auf Redaktion und Druckerei). Das Oberste Gericht hat zwar diesen Schritt angefochten, aber die Regierung stellt sich quer und behauptet irgendwas von wegen abgelaufener Lizenzen. Während dem liest man im Propagandablatt Heldensagen der Leistungen der Regierungspartei und deren Ehren. Personenkult des Präsidenten, 'seine Exzellenz' die von Jesus auserkoren wurde. Für Partizipanten politischer Debatten, und sei es nur auf der Strasse oder in der „beer hall“ stehen Folterknechte und Todesschwadronen bereit, die sich oft auch aus Arbeitslosen Kindern, à la Roter Brigaden in China, rekrutieren.

Ich bin in den letzten Wochen ziemlich rumgekommen und habe da schon mal einen guten Einblick in dieses verrückte, aber auch wunderschöne Land gehabt. Mein Arbeitsplatz ist irgendwo im Norden Harares, nahe der grenze zu Mozambique. Harare ist ein Moloch mit einigen Banken (von denen gerade eine nach der anderen abstirbt), ausländischen Botschaften und vielen Strassenräubern. Im ganzen Land ist fast alles auf zwei Beinen arbeitslos (national ca. 70%).

Die grosse Seuche grassiert überall, man kann es sehen, und frisst sich unaufhaltsam durch das ganze Volk, wie ein Buschfeuer, und tötet unentwegt. Nach Schätzungen der WHO sind hier etwa 30% infiziert. Trotz hoher Geburtenraten von 4-6 Kindern pro Familie gibt es fast mehr Begräbnisse zu betrauern als Geburten zu feiern.

Auch Kommunikation ist kaum vorhanden. Wo ich arbeite gibt es keine Post, kein Internet, und seit Wochen auch kein Telefon. Ich muss all dies wenn möglich in Harare

erledigen. Kommunikation und Transfer sind aber auch ein nationales Problem. Die Bustaxen sind so hoch (wurden kürzlich gerade verdoppelt), dass die Mehrheit der Zimbabwer eigentlich nie aus ihrer Gegend kommen. Für mich ist das kein Problem. Bedenkt man aber, dass ein übliches Einkommen von unter 10 USD bis vielleicht 30 USD pro Monat schwankt, geht das meiste schon für den Bustransfer zum Arbeitsplatz drauf (ich hab in einer Woche gut 20 Dollars nur für Essen ausgegeben, und war nicht immer satt). Überregionale und internationale Telefongespräche sind kaum noch möglich, Internet immer schwieriger. Man bekommt den Eindruck nicht los, dass hier eine riesige Verschwörung am laufen ist.

Meinen Arbeitsplatz bekam ich vor einer Woche zum ersten mal zu sehen. Als man mir sagte ich soll all mein Zeugs für die ganze Woche besorgen, weil es dort draussen nichts gäbe, war mir noch nicht bewusst wie wenig das wirklich ist. Es gibt einen Laden (finstere Hütte) der nach einem 4 km Marsch durch die Savanne zu erreichen ist. Der führt ausser Keksen, Bier und Zigaretten eigentlich eben nichts. Einmal in der Woche kommt eventuell eine Brotlieferung (so Toast Zeugs). Das war's. Ich hatte noch etwas Mehl, und da das lokale Bier (man sollte es nicht als solches erkennen, schmeckt aber nach einigem probieren köstlich) trüb und mit viel Holz darin noch lebende Hefe enthält, habe ich mir kurzerhand mein eigenes Brot gebacken. Machte mich schon ein bisschen stolz, zumal mir das erste Brot meines Lebens doch tatsächlich (subjektiv betrachtet) besser gelungen ist als diese britischen „Weichbrotschwämme“ die es hier sonst gibt.

Die Gegend hier ist aber fantastisch. Es ist eine hügelige Savanne mit zum Teil bis zu drei Meter hohem Gras und lockeren Akazienwäldern. Es gibt hier zwar eine Strasse, aber Autos hört man hier nicht. Die Ruhe pur, kein Wölkchen, Smog am Horizont und ein Nachthimmel, der scheinbar jedes Detail unserer Milchstrasse offen legt. Das alles hier war mal von weissen Farmern bewirtschaftet. Heute ist alles um mein Center mit kleinen Farmen und deren fast schon kitschigen Afrika-Dörfchen aus Lehm- und Strohhütten gesäumt. Einige Kilometer von hier leben wilde Elefanten, die das Klischee vom freundlichen Dickhäuter lügen strafen. Die sind zuweilen äusserst grantig und sollten sie mal durch ein Auswurf menschlichen Tunens belästigt worden sein, machen sie den nächsten Menschen den sie zu Gesicht bekommen dafür verantwortlich und vollstrecken eisern Blutrache. Wälder bieten da keinen Schutz und werden kurzerhand niedergestampft.

Meine Arbeit war am Anfang nicht wirklich vorhanden. Ursprünglich kam ich als 'Computerexperte' hier her. Aber je länger ich hier bin desto mehr Arbeit breitet sich vor mir aus. Es gibt viele soziale und ökonomische Probleme gegen die wir zu kämpfen haben. Darunter unzulängliche Farmtechniken die teuer zu unterhalten sind und der notwendigen Nachhaltigkeit auf kleinen Anbauflächen eng aneinandergrenzender Farmen nicht gerecht werden können. Dazu rigide Traditionen die es oft nahezu unmöglich machen, erforderliche Modernisierungen durchzuführen. Das betrifft nicht nur den Umgang mit der Umwelt oder etwa dem Marketing von Agrarerzeugnissen, nein vor allem die grosse Pandemie Aids die trotz der besagten explodierenden Bergen von Leichen nach wie vor schwierig zu thematisieren ist.

Ein weiteres Problem das mir besonders am herzen liegt, sind die omnipräsenten Buschfeuer, die traditionell begründet, dazu dienen, Ackerflächen von Gras zu befreien. Sie werden aber derart extensiv durchgeführt, dass sie dem Boden empfindlichen Schaden zufügen. Darüber hinaus ist jenes Gras eben auch Viehfutter, das im ganzen

Land knapp ist. Somit handelt es sich dabei auch Bargeld, das in Rauch aufgeht. Vor zwei Tagen sind durch Buschfeuer mehrere Strommasten niedergebrannt und es gab in der ganzen Gegend für etwa 16 Stunden keine Elektrizität. Vor einigen Wochen sind den von Menschen gelegten Flammen drei Kinder zum Opfer gefallen. Zwei sind tot und eines liegt nach wie vor schwerverletzt im Spital.

So nebenbei bin ich jetzt auch Journalist für ein nationales Farmerjournal. Das ging so: Der Chef sagte, er brauche bis Übermorgen eine story über 'open pollinated maize variabilies'. Ja ganz genau, hab zunächst auch nichts verstanden. Ist dann aber doch noch irgendwas geworden.

Grüsse

Josef v/o Shao-Lin, AH